

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 66 (1940)
Heft: 31

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEKFÄSTEN

Liebesbriefe

Lieber Nebrispaakao!

Kannst Du mir Auskunft geben über etwas, was ich unlängst gelesen oder auch nur gehört habe, — ich weiß nicht mehr ganz genau. Es gibt irgend einen Staat, ich glaube in Südamerika, der hat eingeführt, daß Liebesbriefe nur halbe Taxe kosten. Man muß sie in einen roten oder rosaarbenen Umschlag stecken und braucht dann nur die Hälfte des Portos zu zahlen. Wäre so etwas nicht nachahmungswürdig? Oder glaubst Du, daß bei uns in der Schweiz zu wenig Liebesbriefe geschrieben werden, sodaß es für die Post nicht lohnt? Ich habe gehört, daß hier und da Stichproben gemacht werden durch die Post, um zu kontrollieren, ob auch nicht andere Leute das verbilligte Porto ausnützen. Diese werden dann so hoch bestraft, daß es ihnen vergeht. Ich finde, Du solltest Dich dazu äußern.

Was hältst Du davon?

Es grüßt Dich herzlich, aber gespannt
Deine Nichte Silo.

Liebe Nichte Silo!

Solltest Du mit Deinem Pseudonym Silo nicht schon die Antwort selbst gegeben haben: si lo? Oder ist in Dir so viel Temperament aufgespeichert, wie in Deinem steinernen Namenswetter Getreide? Temperament, das bei der Vorstellung verbilligter Liebesbriefe so aufgeschäumt ist, daß Du Dich an den Briefkastenonkel hast wenden müssen, — übrigens nicht an die richtige Adresse, da er ein Nebelspalter und nicht ein Liebesbriefkastenonkel ist. Nun denn, die Geschichte mit den staatlich verbilligten Liebesbriefen habe ich auch schon gehört, und zwar soll Venezuela der Staat sein, der das erfunden und eingeführt hat, — mit rotem Briefumschlag, versteht sich! Ob mit grünen Streifen, solange Hoffnung besteht, mit gelben bei Eifersuchtsanwandlungen etc. etc., das weiß ich nicht. Aber trotzdem habe ich zweierlei Bedenken. Erstens: die Stichproben, die ja unerlässlich sind, damit nicht alle Leute, um Porto zu sparen, rote Couverts benutzen. Wenn ich mir also vorstelle, daß ich mit der lieblichen Tochter eines Postbeamten in zartem Briefwechsel stehe — in roten Umschlägen — und der Teufel will es — der will so etwas gern — daß der Vater bei einer von ihm geleiteten Stichprobe ausgerechnet meinen Brief mit den wonnesamen Herzensgüssen an sein Töchterlein in die Hand bekommt nebst der Angabe von Ort und Stunde unsres nächsten Rendez-vous, — ha, entsetzlich! Wer weiß, wie der Konflikt, der nunmehr in seiner Seele anhebt, zwischen Amts- und Vaterpflicht, endet? Das

reine Operntheater! Selbst wenn er nur auf die Mittellösung kommt, meiner Frau einen anonymen Brief — nicht mit rotem Umschlag! — zu schreiben, worauf dann ... gar nicht auszudenken! Also die Stichproben machen die Sache einigermaßen dubios. Und zweitens: den Listen und Ränken eines phantasiebegabten Kaufmanns ist die Post nicht gewachsen. Da will ein Geschäft nach dem Besuch des Reisenden noch eine weitere Partie Hosen nachbestellen. Was tut es? Es schreibt — mit rotem Briefumschlag — an die Lieferfirma: «Geliebter! Als ich zum letzten Mal das Glück hatte, Dein holdes Antlitz zu sehen, habe ich im Taumel der Liebe vergessen, was ich Dir jetzt selig lächeln will: schick mir doch noch eine Partie Hosen. Sie sollen mich täglich an Dich und Deine Liebe mahnen. Deine Hosenhaus A.G. — PS. Apropos mahnen: die Rechnung soll bald beglichen werden.» — Und was wird dann die Post machen. Gar nichts, denn wenn das kein Liebesbrief ist!

Also die Geschichte hat ihre Haken und Du mußt vorläufig, solange Deine Liebe, wie ich hoffe, noch jung und heiß ist, das ganze Porto zahlen.

Herzlichen Gruß Dein Nebrispaakao.

Was not tut!

Lieber Briefkastenonkel!

Ich schicke Dir ein Inserat aus einer Berliner Zeitung, aus dem Du ersiehst, woran man jetzt denkt und was für Sorgen man hat. — Gruß Gertrud H.

Das Inserat eines Hotel-Traiteurs lautet:
«Es lohnt sich, in seinem Keller etwas Nachschau zu halten.

Insbesondere Champagner, Cognac, Gin, Whisky usw. und andere Liköre dürfen bald rarer sein.

Verlangen Sie bitte unsre Preisliste ...».

Liebe Nichte Gertrud!

Es gibt halt Leute, die immer noch nicht begriffen haben und wahrscheinlich nie begreifen werden, was die Uhr geschlagen hat. Also auch nicht, wie es auf die tausende von Menschen, die durch die schweren Zeiteereignisse in Sorgen und Not geraten sind, wirken muß, wenn man jetzt darauf hinweist, daß die Folge all der schrecklichen Ereignisse beim Zusammenbruch eines großen Nachbarlandes die wahrscheinliche Knappeheit an Champagner sein wird. Während Millionen von flüchtenden Menschen ihre Angst und Not zum Himmel schreien, hat diese Sorte den traurigen Mut, die paar Wenigen, die es sich noch leisten können und die hoffentlich noch weniger Zahlreichen, die es sich noch leisten wollen, dar-

auf aufmerksam zu machen, daß aus den von Leichen übersäten und von Bomben durchschlägten Gefilden vorerst auf weitere Lieferungen von Champagner nicht gerechnet werden kann, weshalb es sich lohnt, «in seinem Keller etwas Nachschau zu halten.»

Gruß!

Briefkastenonkel.

Sittenverordnungen

Lieber Spalter!

Hier sende ich Dir eine Verordnung des Gemeinderates der st. galischen Gemeinde B. vom 12. Juni des Jahres 1940 (!), die ich nicht für möglich gehalten hätte, wenn ich sie nicht schwarz auf weiß vor mir sehe würde. Was sind das für Leute, die in unserer Zeit des Sports und der körperlichen Erziehung solche Sachen ausbrüten? Man möchte die Beschwerdeführer, von denen da die Rede ist, doch einmal lebhaftig vor sich sehen!

Dein J. M. in B.

Das Inserat lautet:

Verbot.

Auf Grund wiederholt eingegangener Beschwerden wird das völlige Entkleiden des Oberkörpers auf Arbeits- und Sportplätzen verboten.

Zuwiderhandelnde werden unnachsichtlich mit 10 Franken bestraft, wovon dem Anzeiger die Hälfte zufällt.

B., den 12. Juni 1940.

Der Gemeinderat.

Lieber J. M.!

Das ist allerdings — unwahrscheinlich. Und man ist aufs Raten angewiesen, da man mit dem sogenannten «gesunden Menschenverstand» bestimmt nicht auf den Grund dieses Verbots kommt. Daß die in B. vorhandenen Arbeiter und Sportsleute alle so abschreckend häßlich sind, daß man aus ästhetischen Gründen die Verhüllung ihrer Oberkörper fordert, ist wenig wahrscheinlich. Ebenso wenig, daß es viele alte Seeleute unter ihnen gibt, welche bekanntlich hie und da etwas gewagte Bildchen auf ihre Brust und Arme tätowiert haben. Man müßte sich also schon die Beschwerdeführer oder -führerinnen ansehen, bei denen allerdings zu vermuten wäre, daß ihr Anblick nicht verführerisch, um nicht zu sagen zum Abgewöhnen, sein dürfte. Dann ist's der Neid, der pure, blasse Neid. Oder es ist ein dumpfer, verhockter Sittlichkeitssieg, und da kann einem die Gemeinde nur leid tun, daß so etwas bei ihr die Oberhand gewinnt. Schwamm darüber!

Spalter.

Weissenburger

Medizinal-Wasser ist von den Ärzten verordnet und bestens empfohlen gegen katarrhalische Erkrankungen der Atmungsorgane, Nieren- und Blasenleiden, Stoffwechselstörungen etc. Ist teuren ausländischen Mineralwässern ebenbürtig.

WEISSENBURG-MINERALTHERMEN A.-G., THUN



Die wunderbare Aussicht auf Zürich
von der Wirtschaft zur Waid, Zürich 10

Tel. 62502 Hans Schellenberg-Mettler

Hilf Deinem Magen
mit Weisflug Bitter!

im Sommer gespritzt mit Syphon
erfrischend und bekömmlich.